# Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811 BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Donnerstag, 8. Oktober 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 236 / Ausgabe A


# Umlernen für Europa

## Drei unserer Auslandsvertreter geben Auskunft: Der Prozeß ist im Gange

Wir haben unsere Vertreter in Paris, Oslo und Brüssel gebeten, darzulegen, inwieweit die politische, wirtschaftliche und geistige Umstellung auf das Europa von morgen in Frankreich, Norwegen und Belgien sich bereits vollzogen hat. Hier sind die Antworten:

### Frankreichs Abschied von gestern

fm Paris, Anfang Oktober.

In einer Ansprache hat Marschall Pétain neulich dargelegt, Frankreich müsse in einer Menge von Gewohnheiten umlernen und bei einer anderen Gelegenheit hatte Frankreichs erster Soldat gesagt: „Wir sind geschlagen worden. Es ist Dummheit, sich das zu verbergen. Ich sage es mir jeden Morgen, wenn ich aufstehe, vergesse es nie, wenn ich eine Regierungshandlung vollziehe, und lege ich mich abends zu Bett, so nehme ich es mit in meinen Schlaf."

Es ist bemerkenswert, daß sich seit dem Waffenstillstand eine beträchtliche Zahl von Männern in der Oeffentlichkeit gemeldet haben, um als die Notwendigkeit zeitgemäßen, auf die Versöhnung mit Deutschland und die Eingliederung ins neue Europa gerichteten Umstellens hinzuweisen. Lassen wir hier die Politiker, die das schon von Amts wegen besorgen, aus dem Spiel und kümmern wir uns im Augenblick nicht um die wenigen, aber streitbaren Kämpfer, die heute, nach der Niederlage, nur das zu wiederholen brauchen, was sie mit manchmal allerlei Zivilcourage, schon in den Jahren vor dem Krieg gesagt oder wenigstens angedeutet hatten. Journalisten und Schriftsteller wie Déat, Fabre, Luce, Brasillach gehören hierher. Um bei diesem Beruf zu bleiben, so darf man von mehreren sagen, daß sie dazugelernt haben und von einigen auch, daß sie ganz und gar umgelernt haben. Philippe Henriot, einst Deputierter, heute der Leitartikler der Wochenzeitung Gringorie, zählt zu den streitbarsten. Manchmal haben sich auch Unvolitiker in Politiker gewandelt, beispielsweise der berühmte Naturwissenschaftler Georges Claude, der, als Vorkämpfer der Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland, eine der größten moralischen Autoritäten Frankreichs ist. Auch Abel Hermant, den vielgelesenen Verfasser der Lancelot-Chronik des „Temps", kann man dabei nennen, wie überhaupt eine Menge von Akademikern. Drieu La Rochelle, Léon-Paul Fargue, Chardonne, Giono, nicht zu vergessen Sascha Guitry, den vielgewandten Autor und Spieler von Bühnen- und Filmwerken. Guitry fehlt nie, wenn es gilt, sich öffentlich für die europäische Umstellung zu bekennen. Uebrigens darf man dabei auch große Künstler nicht außer acht lassen, an erster Stelle Maillol und Despiau, Frankreichs größter lebender Bildhauer.

Kunst, Theater, Film, Literatur stellen die eifrigsten Förderer des Gedankens, daß Frankreich sich nicht bloß neuen Tatsachen anzupassen habe, sondern daß es, auch wenn es nicht geschlagen worden wäre, umlernen müßte: weil alle Staaten und Völker vom Deutschland Adolf Hitlers Lebensnotwendiges zu lernen hätten. Dabei spielt zweifellos die Weltgefahr des Bolschewismus eine Rolle, aber nicht bloß das. Viele Franzosen sind zu Vorkämpfern des neuen Europas unter der Führung der Achsenmächte geworden, weil die Praxis ihres eigenen Berufs sie belehrt hatte.

Dr. Franz Mariaux.

### Die Konsequenzen für Belgien

jh Brüssel, Anfang Oktober.

Der Weltkrieg und seine Auswirkungen brachten auch für Belgien den großen Wandel. Belgiens Existenz als Industriestaat war bedingt durch den Freihandel auf dem Weltmarkt. Dieses am dichtesten bevölkerte Land Europas konnte sich nur etwa zur Hälfte aus dem eigenen Boden ernähren und von den wichtigsten mineralen Rohstoffen für die Industrie mußten mit Ausnahme von Kohle, einiger Steine, Erde und einem Bruchteil von Grubenholz und Flachs alle mineralen Rohstoffe eingeführt werden. Die Abhängigkeit Belgiens von seinen großen Partnern mußte sich in dem Augenblick rächen, in dem diese Partner als Lieferanten von Rohstoffen und Lebensmitteln und als Abnehmer belgischer Erzeugnisse ausfielen. Kein Wunder also, daß die alten Grundlagen des Staates seit Beginn der großen europäischen Umwandlungen aufs schwerste erschüttert erschienen. Das ganze Problem Belgiens mußte, von neuen europäischen Voraussetzungen ausgehend, vollständig neu gestellt werden.

Der Zwang, neue Wege zu suchen, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, die sich nach dem ersten Weltkrieg überall zeigten, brachte es mit sich, daß bereits in einer Zeit, in der das Prinzip der freien Wirtschaft in Belgien noch als Ideal galt, sich das Land mehr und mehr von diesem vermeintlichen Idealzustand entfernen mußte. Die Anregung dazu ging ungewollt von der Industrie selbst aus, die in verschiedenen besonders krisenempfindlichen Zweigen um staatlichen Schutz ersuchen mußte. Die Neuordnung, die die deutsche Besatzung im Anschluß an die Maiereignisse des Jahres 1940 ermöglichte, mußte zwangsläufig das Element der staatlichen Wirtschaftslenkung verstärken. Ohne eine verständige staatliche Führung wäre die Wirtschaft wohl kaum den schwierigen Aufgaben gewachsen gewesen, die sich ihr stellten. Heute ist in all diesen Dingen ein gründlicher Wandel eingetreten und es kann gesagt werden, daß der Aufbau der Organisation der Wirtschaft im wesentlichen durchgeführt ist. Die Warenstellen entsprechen etwa den deutschen Reichsstellen für die verschiedenen Warengruppen. Weitgehende Eingriffsmöglichkeiten hat sich der Staat auf dem Gebiete der Organisation der gewerblichen Wirtschaft gesichert, ferner auf dem Gebiete der Preis- und Lohnentwicklung und nicht zuletzt auf dem des Arbeitsrechts.

Auch der Appell an den Willen zur Selbsthilfe ist bei der belgischen Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen. Heute ist Belgien in die deutsche Großraumwirtschaft einbezogen. Der Wirtschaftsliberalismus, wie er früher die belgische Wirtschaft kennzeichnete, ist tot. Daß nach dem Kriege Deutschland auf dem Kontinent führen wird, ist schon heute für jeden einsichtigen Belgier keine Frage mehr.

Joseph Hermann.

### Nicht mehr „unsichtbare Kolonie" Englands

br Oslo, Anfang Oktober.

Norwegen war von 1905 bis 1940 eine „unsichtbare Kolonie" Englands. Im Jahre 1905 wurde Prinz Carl von Dänemark unter dem Namen Haakon VII. König von Norwegen; seine Frau war eine englische Prinzessin und dies wirkte sich auch auf die norwegische Außenpolitik aus. Wie jeder auch politisch heute denken mag, eines weiß er: „Die alte Zeit" kommt nicht mehr zurück. Aus dieser Erkenntnis beginnt sich das geistige und menschliche Leben Norwegens neu zu formen. Sehen wir uns nun die norwegische Presse an. Vor dem 9. April 1940 war sie alles andere als neutral: sie war bis auf die weichen Knochen „englandkrank". Heute sind alle Hetztöne gegen Deutschland verstummt und die Presse arbeitet zu ihrem Teil an dem großen europäischen Aufbauwerk mit.

Norwegen besaß bei Ausbruch des englischen Krieges die drittgrößte Handelsflotte der Welt. England hatte es verstanden, diese mächtige norwegische Handelsflotte in seine Wirtschaftsinteressen einzuspannen und darüber hinaus die gesamte norwegische Wirtschaft. In Norwegen sah man England als „allgütige Wirtschaftsmutter Europas" an. Längst haben die einsichtsvollen norwegischen Wirtschaftskreise erkannt, daß deutscher Arbeitswille weit höher zu schätzen ist als englischer Geschäftsgeist. Schließlich die politische Wandlung des Norwegers: auch hier hat der politisch Weitblickende einsehen gelernt, daß Norwegen nur ein Werkzeug für England war: „Wir müssen", hat Vidkun Quislin einmal gesagt, „eine Lehre schaffen, die ein wahrer Ausdruck der nordischen Seele ist, so daß unsere Kultur wirklich norwegisch und nordisch wird, und sich endlich von falschen Formen loslöst. Unsere nationale Wiedererhebung muß davon ausgehen, daß die Norweger ein germanisches Volk sind. Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß zwischen Deutschland und Norwegen jetzt die erste Brücke über den Abgrund geschlagen werden kann, der die germanischen Völker bisher daran hinderte, zu einer geordneten Zusammenarbeit zu gelangen." Diese Worte zeigen deutlich genug, daß Norwegen an der Seite Deutschlands ins neue Europa marschiert.

Bruno Roemisch.

# Hartnäckige Gebirgskämpfe im Kaukasus

## Ring um die nordwestlich Stalingrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte weiter verengt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. 10.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordwestteil des Kaukasus hartnäckige Gebirgskämpfe.

Südlich des Terek nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS bei schwierigsten Wetter- und Geländeverhältnissen in hartem Nahkampf die in einem wichtigen Erdölgebiet liegende Stadt Malgobek.




Zu den erfolgreichen deutschen Kämpfen im Terek-Gebiet. (Scherl)

Nordwestlich Stalingrad wurde der Ring um die eingeschlossenen feindlichen Kräfte weiter verengt. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte griffen sowjetische Flugplätze und Nachschubstrecken beiderseits der Wolga mit guter Wirkung an.

Südostwärts des Ilmensees macht der eigene Angriff gegen zähen Widerstand in unwegsamem Wald- und Sumpfgelände gute Fortschritte. Deutsche Sturzkampfverbände und kroatische Kampfflieger hatten an diesen Kämpfen besonderen Anteil.

In heftigen Luftkämpfen über der Insel Malta schossen deutsche Jäger zwei britische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte stießen in der Nacht zum 6. Oktober vor der flandrischen Küste auf eine Gruppe britischer Schnellboote. Ein feindliches Boot wurde von einem Minenräumboot versenkt, ein weiteres von einem Minensuchboot in Brand geschossen und durch Rammstoß zum Sinken gebracht. Weitere britische Boote erhielten im Nahkampf Artillerietreffer.

Von einzelnen Flugzeugen bei Tagesstörflügen über dem Westen Deutschlands abgeworfene Sprengbomben verursachten nur geringen Schaden. Nachtangriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen nordwestdeutsches Gebiet, vor allem gegen die Stadt Osnabrück. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden Zerstörungen und Brandschäden vorwiegend in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

# Gegenmaßnahmen zum Schutze der deutschen Soldatenehre

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Nach dem mißglückten Landungsversuch bei Dieppe hatte ein erbeuteter englischer Befehl, in dem die Fesselung deutscher Gefangener befohlen war, das Oberkommando der Wehrmacht gezwungen, zum Schutze der deutschen Soldatenehre entsprechende Gegenmaßnahmen anzukündigen. Daraufhin erklärte das britische Kriegsministerium am 2. September: Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben sein sollte, widerrufen werden.

Inzwischen haben sich beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums entweder als leichtfertige, unüberprüfte Behauptung oder als bewußte Lüge herausgestellt.

Denn aus den gerichtlichen Vernehmungen von einem deutschen Unteroffizier, einem Obergefreiten und fünf Schützen sowie fünf Männern der Organisation Todt, die bei Dieppe vorübergehend in britische Gefangenschaft geraten waren und später befreit wurden, geht hervor, daß sie sämtlich zwischen zehn Minuten bis zu eineinhalb Stunden gefesselt waren. Entweder wurden ihnen die Hände auf dem Rücken gefesselt oder die Gelenke, zum Teil sogar die einzelnen Finger vor der Brust zusammengebunden.

Damit aber nicht genug, hat sich ein ähnlicher schändlicher Vorfall am 4. Oktober auf der Kanalinsel Sercq ereignet. Dort überfielen in den frühen Morgenstunden 16 Engländer ein deutsches Arbeitskommando von einem Unteroffizier und vier Mann. Diese wurden im Hemd mit einer dünnen, aber sehr festen, rund geflochtenen Schnur gefesselt, verhindert, weitere Bekleidungsstücke anzulegen und zum Strand abgeführt. Als sich die deutschen Soldaten gegen diese unerhörte Behandlung zur Wehr setzten, wurden der Unteroffizier und ein Mann durch Schüsse und Stiche mit dem Seitengewehr getötet, ein weiterer Soldat verwundet. Diese Tatsachen werden durch die Aussagen eines Pioniers bestätigt, dem es gelang, im Handgemenge zu entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Fesselung planmäßig vorbereitet war.

Damit bestätigt das deutsche Oberkommando der Wehrmacht die einwandfreien Beweise, daß beide Erklärungen des britischen Kriegsministeriums vom 2. September 1942 wahrheitswidrig abgegeben wurden.

Das Oberkommando der Wehrmacht sieht sich daher gezwungen, folgendes anzuordnen:

1. Vom 8. Oktober 12 Uhr mittags an werden sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt. Diese Maßnahme bleibt solange wirksam, bis das britische Kriegsministerium nachweist, daß es in Zukunft wahre Erklärungen über die Fesselung deutscher Kriegsgefangener ausgibt, oder daß es sich die Autorität verschafft hat, seine Befehle bei der Truppe auch durchzusetzen.

2. In Zukunft werden sämtliche Terror- und Sabotagetrupps der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

# „Das Boot leckt"

Von unserer Berliner Schriftleitung

Noch hält Stalins Hilferuf an England und die Vereinigten Staaten die angelsächsische Welt in Aufregung und schon bestätigt aufs neue ein nicht weniger dringender Appell des Kreml-Machthabers, diesmal an die Sowjetbevölkerung, die gefährliche Lage der Bolschewisten. Mit diesem Notschrei, den die Sowjetpresse unter der vielsagenden Ueberschrift „Eiserne Disziplin, die Hauptbedingung des Sieges" veröffentlicht, ist Stalin offensichtlich bestrebt, die den bolschewistischen Massen einst vergbreichte Illusion einer „rechtzeitigen" Hilfe durch die Alliierten wieder zurückzunehmen und das russische Volk auf schwerste Zeiten vorzubereiten. Der Feind dränge augenblicklich, so heißt es in Stalins Aufruf, zur Wolga und zum Kaukasus — daß deutsche Truppen seit langem an der Wolga und im Kaukasus stehen, glaubt Stalin noch immer unterschlagen zu müssen —, und er plane nach Einnahme von Stalingrad auch Moskau zu besetzen.

In diesen schweren Zeiten, so sagt der Aufruf weiter, dürfe es auch im Hinterland kein anderes Interesse geben als den Feind zu schlagen. Deshalb müßten eiserne Disziplin und Ordnung auf allen Gebieten gewahrt werden, deshalb dürfe keine Schlamperei aufkommen, und deshalb werde jeder, der im Hinterland keine Disziplin halte, erschossen werden. Nun ist bekanntlich schon immer in der Sowjetunion auch das geringste Anzeichen einer „Disziplinlosigkeit" Grund zum Todesurteil, zum Genickschuß, gewesen. Wenn daher Stalin heute dieses neue schwere Geschütz gegen die Nerven der Bolschewisten, neue Drohungen für erforderlich erachtet, dann muß in der Tat im Kreml die nächste Zukunft der Sowjetunion überaus schwarz beurteilt werden, so dunkel, daß man selbst auf die Ergebenheit bolschewistischer Massen kein allzu starkes Vertrauen mehr setzt.

Das Echo auf den Stalin-Brief aus London und Washington wird zweifellos den Pessimismus des Kreml-Diktators nur vermehrt haben. Die Weigerung, auf Stalins Wunsch auch nur näher einzugehen, hat in England und in den Vereinigten Staaten brüske und geradezu beleidigende Formen angenommen. Während Churchill überhaupt nichts zu sagen weiß, hat Roosevelt am Dienstag in der Pressekonferenz jede Stellungnahme zu dem Brief abgelehnt. Auf die Frage, warum der USA.-Botschafter Stanley in der Sowjetunion nach einer zweistündigen Unterredung mit Stalin und Molotow am Montag auf dem Wege zu sofortiger Berichterstattung nach Washington sei, wich Roosevelt aus mit der Bemerkung, der Reise Stanleys käme „keine besondere Bedeutung zu". Nach Willkies Indiskretion in Moskau befragt, antwortete Roosevelt ärgerlich, von diesen „Willkie-Storys" habe er nur die Ueberschriften, aber nicht den Inhalt gelesen. Wenn er auf alle Anzapfungen aus dem ganzen Lande reagieren wollte, müßte er, wie er hinzufügte, „über dreißig bis vierzig Themen gleichzeitig sprechen". Für Roosevelt sind Willkies Storys mit dem dringenden Hinweis auf die Notlage der Sowjets nichts als Nebensache. Stalin weiß also Bescheid.

Stanley, mit dem zur selben Zeit auch der USA.-Botschafter in der Türkei, Steinhardt, in Washington zur Berichterstattung eintreffen wird, hat übrigens in einem Interview erklärt, in seiner Unterredung mit Stalin habe er das „Gefühl" gewonnen, daß die amerikanische Hilfe

nicht den Erwartungen entspricht und die Sowjetunion das Empfinden habe, daß ihre Alliierten nicht alles tun, was sie könnten. Aber die USA.-Presse hat weiter nur scharfe Kritik an Stalins Verhalten, das den Militärs in den Vereinigten Staaten und in England „Schwierigkeiten über Schwierigkeiten" bereite. Die Roosevelt nahestehende „Washington Post" ringt sich noch zu dem Trost durch, die Wolga sei nun zu einem amerikanischen Strom geworden. Andere Blätter weisen auf Protokolle hin, die jetzt zwischen Vertretern der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der Sowjetunion über die Lieferung von Kriegsmaterial unterzeichnet worden seien, ohne hinzuzufügen, daß es sich lediglich um die üblichen praktisch zu nichts verpflichtenden Pacht- und Leihbesprechungen handelt. Ganz anders aber ist der Ton einer Zeitung wie „Philadelphia Record", die Stalins Erklärung rundweg „unverblümt" und „im höchsten Grade ungeschickt" nennt. Wenn man Stalins Worte nach ihrem äußeren Schein beurteile, so fordere er sofortige Hilfe, und zwar über den Kopf der Regierungen hinweg. „Wir sitzen aber alle zusammen in einem Boot, und das Boot leckt, sagt das amerikanische Blatt.

Die Londoner „Times" schließlich beweist in ihrem Leitartikel wohl am besten, wie beleidigt man sich in Downing Street und im Weißen Hause durch Stalins Taktik fühlt, über die Regierungen hinweg sich an die Oeffentlichkeit in England und USA. zu wenden. Für die „Times" ist Stalins Brief nicht nur „ein störendes Dokument", der Brief hat nach Ansicht des Blattes auch „offenbar die Absicht zu stören". Diese Absicht habe sich ja schon in der Aufstachelung Willkies gezeigt. Nichts kann deutlicher die Differenzen zwischen Moskau einerseits und London und Washington andererseits unterstreichen, als die hier in einem maßgebenden Londoner Blatt ausgesprochene Verdächtigung der Absichten Stalins.

Die japanische Zeitung „Yomiuri" schreibt: Keineswegs könne man mehr an der Tatsache zweifeln, daß die Sowjetunion England und die Vereinigten Staaten nicht mehr für zuverlässig ansehe. Aber erst, wenn unter den überwältigenden Schlägen der deutschen Armee Stalingrad falle und die Kaukasuszone besetzt werde, wenn das Stalin-Regime dann ein kleines lokales Regime östlich der Wolga geworden sei — was immer näher rücke —, dann erst werde man um die Haltung Stalins, der ja ein Realpolitiker sei, wissen.

## Viele Köche verderben den Brei

Die „Times" verlangt nach einem einheitlichen Plan der Kriegführung.

(Drahtbericht unseres Mitarbeiters.)

Stockholm, 8. 10. **Zu keinem anderen Grunde war Churchill nach Moskau gefahren, als Stalin daran zu hindern, vor aller Welt die Unzufriedenheit der Sowjets mit den „alliierten Hilfeleistungen" zu bekunden. Die „Times" sehen keine andere Möglichkeit mehr, als offen zuzugeben, welche Enttäuschung den britischen Diplomaten durch Stalins Brief bereitet worden ist. Das Blatt kommt dann auf seinen alten Plan zu sprechen, den Posten eines Präsidenten des alliierten Oberkommandos zu schaffen, d. h. es schlägt nicht etwa die Ernennung eines gemeinsamen Oberkommandierenden vor, denn es wäre schwer, sich auf einen englischen, sowjetischen oder einen amerikanischen General zu einigen, ohne daß die anderen sich natürlich zurückgesetzt fühlten. Aber das Blatt meint, es müsse möglich sein, einen „gemeinsamen Plan für die militärische und politische Kriegsführung" herzustellen, erst dann könnten alle „Vereinigten Nationen" mit Zuversicht daran glauben, daß die Alliierten mit ihren gemeinsamen Kräften an der Verwirklichung des gemeinsamen Zieles arbeiteten.**

## Nächtliche Aussprache im Kreml

Stanley hatte präzise Auskünfte von Stalin und Molotow verlangt.

Drahtbericht unseres eigenen Mitarbeiters.

**Ankara, 8. 10. Die Nachricht von der Rückberufung des USA.-Botschafters in Moskau, Admiral Stanley, nach Washington, hat in den hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen um so mehr als Sensation gewirkt, als bekanntlich auch der USA.-Botschafter in Ankara, Steinhardt, von Roosevelt dringend zu einer persönlichen Berichterstattung aufgefordert worden ist. Wie hier aus Kuybischew bekannt wird, ist Stanley spät abends im Moskauer Kreml erschienen, wo er eine fast dreistündige Aussprache mit Stalin und Molotow hatte. Dieser Aussprache war übrigens eine lange Unterredung Stanleys mit dem britischen Botschafter Sir Archibald Kerr vorausgegangen. Stanley hat im Auftrage Roosevelts von Stalin nähere Auskünfte über seine bekannte Erklärung gegenüber dem Moskauer Associated Preß-Vertreter verlangt. Nach den hier vorliegenden Informationen handelt es sich zweifellos um einen offiziellen diplomatischen Schritt der Vereinigten Staaten, der auch mit Zustimmung Londons erfolgt ist. Admiral Stanley hat den Journalisten über seine Unterredung mit Stalin und Molotow jede Auskunft verweigert und nur erklärt, daß sich nicht er selbst, sondern auch die Militär- und Marineattachés der USA.-Botschaft nach Washington zur Berichterstattung bei Roosevelt begeben werden.**

## Politik auf eigene Faust

Willkie hat keine Ermächtigung, über zweite Front zu sprechen.

DNB. Madrid, 7. 10. „Dem Sonderbeauftragten Roosevelts, Mister Wendell Willkie, fehlt jede Ermächtigung zu Erklärungen, wie er sie auf seiner Reise durch die Sowjetunion und China hinsichtlich der Eröffnung einer zweiten Front in Europa gemacht hat", erklärte das New Yorker „Army an Navy Journal", das technische Organ der nordamerikanischen See- und Luftstreitkräfte, in seiner letzten Nummer. „Mister Willkie", so fügt das Blatt hinzu, „besitzt auch nicht die geringste Kenntnis von den fundamentalen Prinzipien der Kriegskunst und von den Erfahrungen, die in diesem Kriege bereits gemacht wurden. Wenn er also jetzt den Versuch machen will, die amerikanische Kriegsleitung zu vorzeitigen Operationen zu zwingen, so muß doch in Betracht gezogen werden", so schließt die Zeitung, „daß er als persönlicher Vertreter des Präsidenten Roosevelt reist und mit seinen gewagten Erklärungen seinen Auftraggeber kompromittiert."

---

Stockholm. Reuter berichtet aus Cuttack, der Hauptstadt der indischen Provinz Orissa, über ein neues Blutbad, das von der britischen Polizei in Basudeopur unter den Indern angerichtet wurde. Nach dem Reuterbericht feuerte die Polizei auf für ihre Freiheit demonstrierende Inder, wobei 25 bis 35 Inder getötet wurden.

## Wachsende Spendenfreudigkeit

Weiteres Ansteigen des WHW.-Ergebnisses.

**Berlin, 7. 10. In dem großen Hauptbuch des Kriegswinterhilfswerkes, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede im Berliner Sportpalast den Rechenschaftsbericht des Kriegs-WHW. bezeichnet, kann ein weiteres glänzendes Ergebnis gebucht werden. Die 1. Reichsstraßensammlung des neuen Kriegswinterhilfswerkes am 19. und 20. September brachte ein vorläufiges Ergebnis von 25 292 243,59 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres mit einem Ergebnis von 17 836 851,73 RM. ist eine Zunahme von 7 455 391,86 RM. = 41,80 v. H. zu verzeichnen.**

---

## Das Eichenlaub

für schneidigen Tiefflieger.

DNB. Berlin, 7. 10. **Der Führer verlieh das Eichenlaub des Eisernen Kreuzes dem Feldwebel Ernst Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und hat ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 131. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."**

## Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

**Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Heinz Fuhrbach, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberstleutnant Albert Panzenhagen, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments; Hauptmann Waldemar Wildschütz, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Rudolf Schneider, Kompaniechef in einer Schnellen Abteilung; Oberleutnant von Bargen, Flugzeugführer und Gruppenadjutant in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Schmitter, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant von Wangelin, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberfeldwebel Heckmann, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Feldwebel Mevissen, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader; Obergefreiter Franz Schmitzer, in einem Artillerieregiment.**

**Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Lothar von Bischoffshausen, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Major Franz Zajdlik, Kommandeur eines Panzer-Pionier-Bataillons; Major d. R. Richard Henze, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Putz, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Hammerl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.**

**Ritterkreuzträger Hauptmann Schwaerzel starb den Heldentod.**

DNB. **Berlin, 7. 10. Seinen auf einem Feindflug im Osten erlittenen schweren Wunden erlag zwei Tage später in einem Feldlazarett der Ritterkreuzträger Hauptmann Günther Schwaerzel, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader.**

**Ritterkreuzträger Leutnant Gerhard Jäger gefallen**

Bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees fand am 18. September 1942 der in Reinsdorf (Kreis Helmstedt) geborene Ritterkreuzträger Leutnant d. Ref. Gerhard Jäger als Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment den Heldentod.

---

# In der Bergwelt des Kaukasus

**Hervorragende Waffentat rheinisch-westfälischer Infanteristen**

DNB. **Berlin**, 7. 10. Die zerklüftete Bergwelt des nördlichen Kaukasus stellt die gegen Tuapse vordringenden deutschen Truppen häufig vor überraschende Gefechtslagen, zumal die Bolschewisten ihren Abwehrkampf mit Truppen führen, die das Gebirge kennen und jeden Vorteil des Geländes auszunutzen verstehen. Dennoch konnten am Dienstag nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen Heeresverbände im Zusammenwirken mit der Luftwaffe feindliche Kräfte nach anfänglich harten Kämpfen werfen, zur Verfolgung der Bolschewisten übergehen und weitere Höhenstellungen nehmen. Die Widerstandskraft der Bolschewisten verpuffte in vergeblichen Gegenangriffen.

Nicht immer geht die Abwehr der Gegenstöße so glatt wie gestern, denn der Feind nutzt das für ihn günstige Gelände auch dazu aus, zwischen den unterschiedlich schnell vordringenden deutschen Kampfgruppen Widerstandsnester zu belassen und so seiner Verteidigung eine große Tiefe zu geben. Zur Bekämpfung solcher im Bereich der eigenen Stellungen sitzenden Bolschewisten wurden

**rheinisch-westfälische Infanteristen als Stoßtrupp**

angesetzt mit der Aufgabe, durch einen Flankenstoß die feindlichen Kräfte abzuriegeln. In schwerem feindlichen Feuer stürmten die Infanteristen vor, überwältigten die Sicherungen der Bolschewisten und gruben sich ein.

Kaum waren sie notdürftig in der Erde verschwunden, da leitete bereits starkes Feuer von Artillerie und Salvengeschützen den ersten Gegenstoß der Bolschewisten ein. Sechsmal rannte der Feind gegen die handvoll rheinisch-westfälischer Infanteristen an. In kurzer Zeit waren alle Grabenstücke von den einschlagenden Granaten verschüttet und alle Maschinenwaffen ausgefallen. Trotzdem scheiterten sämtliche, mehrere Stunden lang geführten Angriffe des zahlenmäßig überlegenen Feindes. Die Seele des Widerstandes war der 20jährige Kompanieführer, der im Bewußtsein der Wichtigkeit seines Auftrages seine Schützen immer wieder zu äußerstem Widerstand mitriß und überall im Kampf zur Stelle war, wo es not tat. Das unerschütterliche Aushalten der kleinen Schar von Infanteristen ermöglichte die

**Vernichtung der abgeriegelten feindlichen Kräfte,**

wobei die Bolschewisten zahlreiche schwere Waffen und Gefangene verloren.

Auch südlich des Terek führten die deutschen Truppen ihren Angriff weiter. Obwohl felsiges Gelände und Bergnebel den Vorstoß erschwerten, nahmen Verbände des Heeres und der Waffen-SS in harten, aber mit Schwung geführten Nahkämpfen die an der großen Erdölleitung Baku—Grosnij—Rostow liegende Stadt Malgobek. Um die Bohrtürme, Raffinerien und Maschinenfabriken wurde erbittert gekämpft, doch mußten sich die Bolschewisten mit dem Verlust auch dieser für sie wichtigen Erdölquellen abfinden. Zur Sicherung der gewonnenen Stadt drangen deutsche Verbände noch weiter vor und stürmten mit Bunkern und Minenfeldern stark befestigte Höhenstellungen.

---

# Im Atlantik schwimmt ein Schiffszertifikat...

**Von der ersten Feindfahrt eines deutschen U-Bootes**

**Vor der Presse sprach Oberleutnant zur See Struckmeier über seine erste Feindfahrt als U-Bootkommandant, auf der er 35 000 BRT. versenken konnte. Oberleutnant zur See Struckmeier gehört zu den jungen Kommandanten, deren Einsatz bei einer Geleitzugschlacht im OKW.-Bericht besondere Anerkennung fand.**

Berlin, 4. Oktober.

Keiner von uns konnte dem Oberleutnant die behauptete Jugend ohne weiteres glauben. Vielleicht lassen sich blonde Männer besonders schwer schätzen. Dazu kam noch der Spitzbart. Er unterstrich im Gesicht das Bestimmte und Ernste. Der Blick faßte uns scharf wenn der Mund sprach, dann wieder ging er über uns weg, wie über die See . . .

So stand er wohl auch auf dem Turm seines Bootes und suchte die Kimm ab nach dem Geleit, das gemeldet war. Das U-Boot, sein Boot seit wenigen Tagen, das Boot des Oberleutnants zur See Struckmeier, wie es wenige Tage im OKW.-Bericht heißen wird, stampfte durch die hochgehende See. Ringsum war Dreck. Windstärke 8 bis 10, Seegang entsprechend, Regen, grauer Himmel und schlechte Sicht. Verdammt, wo war der Geleitzug?

**Ein junges U-Boot war auf der Jagd!**

„Es war meine erste Feindfahrt als Kommandant. Blutjung war die Besatzung. Mein Rudergänger beispielsweise war 17 Jahre. Meine Wachoffiziere ohne ernste U-Booterfahrung. Wo war der Geleitzug? Am nächsten Tage war er da.

Meine Herren, diese Aufregung unter der Mannschaft! Da muß ich mich doch tatsächlich als Kommandant hinstellen und meine Leute beruhigen. „Jetzt nichts als drauf, Herr Oberleutnant!" schreit man mir in die Ohren. Da muß ich erst erklären, das sei nicht so einfach. Da heißt es erst überlegen, wie man wieder herauskommt, bevor man hineingeht. Ich pirschte mich also langsam heran. Der Aal war bereit. Da schwamm ein Pott. Die Masten weit auseinander. Auch daran erkennt man die Größe. Die Männer fiebern. „Torpedo los!" Was glauben Sie, wie wir jetzt bangten. So ein Torpedo kann 30 Sekunden brauchen, eine Minute oder auch zwei. Dieses Warten! Ewigkeiten stehen da auf und immer wieder Ewigkeiten. . . . Gibt es so viel Zeit auf der Welt?! Ich dachte schon, ja ich wußte es schon: Vorbei. Irrtum, Gottseidank! Da knallte es, scheppperte und krachte es. So ein Torpedo hat es doch in sich. Keiner von uns hatte es bisher erlebt, wie es ist, wenn so ein Aal ernsthaft losgeht und hochfliegt. fliegt.

**Es war ein ganz tolles Feuerwerk.**

Der Achtermast kippte um und schlug seitlich in die See. Der ganze Kahn bäumte sich auf. Aber auch am Seerohr tat sich etwas, meine Herren! Jeder wollte den Untergang sehen. Und jeder sollte ihn auch sehen. Denn keiner noch hatte so was erlebt.

Dann aber hieß es: nichts wie nach unten. Tiefe, Tiefe. Wir wußten alle: Jetzt kommen die Wasserbomben und warteten auf sie. Warteten wieder einmal! Da war das Geräusch der mahlenden Schraube, kam näher und näher. Und dann: Rums, wums! Da waren sie, die gefährlichen Grüße. Die Lichtleitung fiel aus, der ganze bekannte Zauber ging los. Uns war es allerdings neu. Jetzt hören wir deutlich einen neuen Torpedotreffer. Man kann das unter Wasser wunderbar hören. Unsere Kameraden waren auch an der Arbeit. Mehrere junge Boote wie wir waren darunter. Da drehte der Engländer ab und wir hatten Ruhe.

Als wir wieder auftauchten, war der Geleitzug weg. Wir setzen nach, überholen ihn und als ich das nächste Mal — es war schlechte Sicht — wieder auftauche, bin ich

**mitten drin im Geleit.**

Sie können mir glauben, das ist keine angenehme Umgebung. Ich befehle natürlich sofort wieder „tauchen". Da sieht uns schon ein Zerstörer, beginnt mit 2 cm nach mir zu schießen, während ich noch ins Turmluk klettere. Links und rechts vor mir klatscht es und fliegt das Eisen. Der Zerstörer rast auf mein Boot zu. Aber wir schaffen es. Mit „AK" (äußerster Kraft) steuern wir in die Tiefe und sind glücklich weg.

Nachdem wir erneut hochkommen ist Nacht und richtiger Milchsuppenhorizont. Kein Mensch kann da sehen, wo das Wasser aufhört und der Himmel beginnt. Es gibt keine Kimm.

**Nur eine schwarze Soße,**

von der sich nicht ein Schatten abheben kann. Ein feines Wetter. Sie können es glauben! Das Lieblingswetter aller Seeleute. So schwimmen wir kurze Zeit im schwarzen Mustopf herum und schauen und schauen. Da glaubt einer der Männer einen Augenblick etwas zu sehen, was so aussehen könnte, wie ein Schiffsheck. Er konnte es selbst nicht richtig erkennen, mir aber genügte es, um im Bilde zu sein. Sicherheitshalber schieße ich gleich zwei Torpedos. Meine Berechnung stimmte. Es sprühte und funkte nur so, als der erste Aal traf. Und der zweite fuhr ins gleiche Loch und drüben wieder hinaus. Es war ein Loch groß wie ein Scheunentor. Und daraus quoll Oel. An Geruch und Farbe war zu erkennen, es war kein Mineralöl, sondern

**sauberes Walöl.**

Wir hatten einen großen Walfänger erwischt. Ich schätze 10 000 BRT. Als gewaltige Fackel stand er gegen den Himmel und in dem Licht, das er nun ringsum verbreitete, sah ich noch einen zweiten, ganz großen Dampfer fahren. Klar, daß der uns gleichfalls gehörte.

Als wir am Morgen auftauchten, war von den Schiffen nichts mehr zu sehen. Auf dem Wasser aber lag ein gewaltiger Oelfleck, rund eine gute Seemeile groß. Darin schwammen Rettungsboote, 30 bis 40 Stück, Stühle aller Zeitalter und unzähliges anderes Zeug. Wir gingen an die leeren Boote heran und fanden darin das Zertifikat des einen Schiffes. Es hieß „Hectoria" und war über 13 000 BRT. groß. Auch den Namen des anderen Riesen stellten wir fest. Hier, und damit warf er das Heft auf den Tisch, ist

**das Schiffszertifikat der „Hectoria".**

Es beweist nicht nur die Wahrheit meiner Geschichte, es ist auch ein Zeichen für die Vorsichtigkeit meiner Schätzung. 10 000 BRT. hatte ich angenommen, 13 000 waren es. Auch die beiden anderen Schiffe waren größer als ich zuerst geschätzt und gemeldet hatte. Aber schließlich bin ich nicht umsonst acht Jahre zur See gefahren. Das gibt das rechte Augenmaß. Und Sie dürfen sicher sein, daß auch die anderen Kommandanten eher zu klein sehen als zu groß."

Das Zertifikat ging von Hand zu Hand.

Es war ein sichtbares Stück U-Bootskrieg. Die Taten unserer U-Bootmänner mögen abenteuerlich scheinen, sie sind es nicht. Sie kämpfen den harten und schweren Kampf der Soldaten. Sie setzen ihr Leben zum Pfand für das Reich. Die Geleitzugschlacht ist nur eine von den vielen Schlachten um unsere Freiheit.

---

## Gefangenentransporter versenkt

DNB. **Tokio, 7. 10.** Der japanische Dampfer „Lissabon Maru" wurde, wie Domei aus Schanghai meldet, am 1. Oktober auf dem Wege von den Südgebieten nach einem japanischen Hafen von einem amerikanischen U-Boot versenkt. An Bord befanden sich etwa 1800 englische Gefangene, von denen mehrere Hundert gerettet werden konnten. Die übrigen Gefangenen dürften den Tod gefunden haben. Auf japanischer Seite waren die Verluste, wie der Bericht hinzufügt, gering.

## Fregattenkapitän Grossi

mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier, 7. 10. Der Führer hat heute dem Kommandanten des italienischen Unterseebootes „Barbarigo", Fregattenkapitän Enzo Grossi, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.**

*

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an Fregattenkapitän Grossi gab der Führer dem Dank und der Anerkennung des deutschen Volkes für die tapfere und ruhmvolle Tat des italienischen U-



Kapitän Enzo Grossi
(PK.-Kriegsberichter Andrea — Sch.)

Boot-Kommandanten Ausdruck, der in der Nacht zum 6. Oktober ein amerikanisches Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" auf der Höhe von Freetown (Westafrika) durch vier Torpedotreffer versenkte.

Wegen seiner Kriegsverdienste wurde, wie amtlich mitgeteilt wird, Fregattenkapitän Enzo Grossi zum Kapitän zur See befördert.

## War es das Schlachtschiff „Idaho"?

DNB. **Rom, 7. 10.** In hiesigen Marinekreisen nimmt man an, daß es sich bei dem durch das U-Boot „Barbarigo" versenkten Schlachtschiff vom Typ „Mississippi" um die „Idaho" handelt, da die beiden anderen Einheiten der Mississippi-Klasse bereits seinerzeit von den Japanern in den Gewässern der Philippinen schwer beschädigt wurden.

*

**Führerhauptquartier.** Der Führer empfing den Generalsekretär der faschistischen Partei, Alfo Vidussoni, und hatte mit ihm eine längere herzliche Unterredung.

# Stadtnachrichten

## Vom Fuchs und den Weintrauben

Die alte Fabel vom Fuchs und den Weintrauben gewann für mich durch ein kleines Erlebnis mit variiertem Schluß plastische Gestalt. In strahlender Herbstsonne saß ich am Poetenweg auf einer Bank und beschäftigte mich mit einer Tüte voller Weintrauben. Sie waren nicht an des Rheines grünen Ufern gewachsen, sondern in Bielefeld an der Südwand eines Hauses, in dem gute Bekannte wohnten. Diese Rebenstöcke halten die Erinnerung an jene Zeiten wach, da der Versuch unternommen wurde, Bielefeld zum Weinbaugebiet zu machen.

Ich höre ein Rascheln im Laub hinter mir. Was ists? Nicht ein Hund, wie ich vermutete, sondern Reineke Fuchs, dem es in seinem Schlosse Malepartus zu langweilig geworden war. Hatten ihn die Trauben gelockt? Vielleicht. Aber als er sie mit einem schrägen Blick in meiner Hand entdeckte, verzog sich sein Gesicht. Diesmal waren sie ihm wohl wirklich zu sauer.

In langen, ruhigen Sätzen eilt er an mir vorüber, und da klingt auch schon das aufgeregte angstvolle Gacker vom nahen Bauernhof zu mir herüber. Als ich nachschaue, sehe ich, wie sich das Hühner- und Entenvolk zu einer Phalanx zusammengeschlossen hat. Und hinter ihnen steht mit drohender Gebärde, eine Forke in der Hand, eine Bauersfrau. Das Füchslein verschwindet, ohne das Wagnis eines Angriffs unternommen zu haben, ärgerlich und mit knurrendem Magen um die Waldecke. Vielleicht hatte er ursprünglich daran gedacht, die Bielefelder Trauben als Nachtisch zu verspeisen. Nach Hühnerfrikassee sind sie auf alle Fälle sehr bekömmlich. J. St.

### Beruf und Familie

Die Eheleute Aloys Trilling und Frau Anna geb. Beckord, Bielefeld, Schulstraße 3, feiern heute ihre goldene Hochzeit. Der Jubilar wurde 1868 zu Ossendorf, Kreis Warburg, geboren. Nach seiner dreijährigen Dienstzeit bei den 55ern in Bielefeld machte er sich in seinem Handwerk selbständig. Im August dieses Jahres konnte er sein 50jähriges Jubiläum als Schneidermeister begehen. Schweren Herzens mußte er wegen seines Gesundheitszustandes auf die praktische Ausübung des ihm liebgewordenen Berufs verzichten. Meister Trilling war auch als Uniformschneider besonders geschätzt. Seit langen Jahren ist er auch ein eifriges Mitglied des Bielefelder Kriegervereins. Aus der Ehe gingen sechs Kinder hervor, von denen ein Sohn und drei Töchter noch leben. Frau Trilling ist 72 Jahre und Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter. Beide erfreuen sich noch geistiger und körperlicher Frische und verfolgen noch täglich mit größtem Interesse alle Ereignisse.

*

Am Sonntag begingen die Eheleute Vollstreckungssekretär a. D. Gustav Baum und seine Gattin Henny, Jüngststraße 2, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist geborener Schlesier, die Jubilarin stammt aus Osnabrück. Nach Ableistung der zwölfjährigen Dienstzeit trat der Jubilar in den Dienst der Stadt Bielefeld; erst als Siebzigjähriger trat er in den Ruhestand. Beide Ehegatten sind noch rüstig.

*

Am 8. Oktober kann der Schweißer Karl Kleinebekel, Senne I, Nr. 426, auf eine 25jährige Tätigkeit bei den Dürkoppwerken zurückblicken.

### Zigarren und Zigaretten gestohlen

Der bei einem Bielefelder Tabakwarengeschäft als Hausdiener angestellte 32 Jahre alte Karl Sch. war wegen einer strafbaren Handlung angezeigt worden. Als die Kriminalpolizei im Geschäft erschien, um seine Aktentasche zu revidieren, fand sie zwar nicht, was sie suchte, dafür aber Zigarren und Zigaretten, die Sch. seinem Chef gestohlen hatte. Vor dem Amtsgericht versicherte der Angeklagte, daß er nur in diesem einen Falle gestohlen habe. Verdächtig war, daß in seiner Wohnung 500 RM. gefunden worden waren, über deren Herkunft Sch. keine glaubhafte Erklärung abgeben konnte. Der Anklagevertreter nahm an, daß er fortgesetzt Tabakwaren gestohlen und zu Geld gemacht hat. Beweisen ließ sich das aber nicht. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten und zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

**Das Vorfahrtsrecht verletzt.** Als der Kraftfahrer D. mit seinem Lastzug — aus Richtung Jahnplatz kommend — die Kreuzung Heeper Straße — Viktoriastraße befuhr, stieß er mit einem Personenwagen zusammen, der — aus Richtung Heepen kommend — in die Viktoriastraße einbiegen wollte. Der Personenwagen hatte Vorfahrtsrecht. Das bestritt D. vor dem Amtsgericht auch nicht, meinte aber, dem Personenwagen wäre nichts passiert, wenn er — der Personenwagen — etwas abgebremst hätte. Das mag stimmen, doch würde ein solches Verlangen dem Sinne des Vorfahrtsrechtes zuwider laufen. D. erhielt 20 RM Geldstrafe, ersatzweise vier Tage Gefängnis.

**Käsesonderzuteilung auch in der 42. Zuteilungsperiode.** Die weiterhin günstige Erzeugungslage ermöglicht eine zusätzliche Zuteilung von 62,5 Gramm Käse auch in der 42. Zuteilungsperiode, die am 19. Oktober beginnt. Nach dem Erlaß des Reichsernährungsministers erfolgt die Abgabe wieder auf den F-Abschnitt der Reichsfettkarten für alle Altersstufen sowie auf den Abschnitt W 1 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter. Die Abschnitte berechtigen bis zum 15. November zum Käsebezug.

**Auto-Kennzeichen nun auch auf Kotflügel aufgemalt.** Nach der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung ist das Kennzeichen der Kraftfahrzeuge an der Vorderseite und an der Rückseite auf der Fahrzeugwand oder auf Tafeln anzubringen, die mit dem Fahrzeug fest zu verbinden sind. Dazu hat der Reichsverkehrsminister bis auf weiteres bestimmt: Das Kennzeichen kann auch an Teilen, die mit dem Fahrzeug fest verbunden sind (Kotflügeln usw.) angebracht werden, z. B. durch Aufmalen. Es ist nicht erforderlich, daß die hierfür benutzten Flächen eben sind. Die Lesbarkeit des Kennzeichens darf aber nicht beeinträchtigt werden. Geringe Abweichungen von den Vorschriften über die zulässige Neigung des hinteren Kennzeichens und über die Lesbarkeit sind statthaft. Auch bedarf es keiner Umrandung des Kennzeichens, wenn sich das Kennzeichen deutlich vom Fahrzeug abhebt.

### Englische Zwingburgen

**Vortrag der Volksbildungsstätte.**

Ludwig Kossak-Raytenau spricht heute auf Einladung der Volksbildungsstätte im HDT. über „Englische Stützpunkte auf fremder Erde". Diese Stützpunkte sind die gleichsam stählernen Klammern, die den Bau des Empire bisher zusammengehalten haben. In dem gleichen Ausmaß aber, in dem diese Klammern nun aber unter den Schlägen der Achsenmächte gelockert werden, wird das Gefüge des Empire brüchig, um schließlich endgültig zusammenzustürzen. Kossak-Raytenau schildert an Hand ausgezeichneter Lichtbilder die höchst fragwürdige Erwerbung dieser Stützpunkte durch England, und er gibt damit ein außerordentlich fesselndes Bild der Entstehung der britischen Macht von Gibraltar bis zu den Bermudas.

# Ausklang des Bienenjahres

Vor dem Bienenstand des Imkers, den wir besuchen, braust und saust es von Abertausenden von Immen. In alter Gewohnheit, ohne Furcht vor dem Stachel der wehrhaften Insekten schreitet der Bienenvater die Front seiner 36 „Beuten" ab, sichtlich stolz auf den Lebensdrang seiner Schützlinge.

„Es ist nur schade, daß gegenwärtig keine rechte Tracht da ist, die Völker sind stark geworden und nun fehlt es an Blüten! . . . Womit sich von selbst die Frage ergibt nach dem Erfolg des vor dem Abschluß stehenden Bienenjahres 1942. Der schwere Winter des Vorjahres hat zwar keine besonderen Schäden bei unsern Völkern verursacht, die eher einen nassen Winter zu fürchten haben.



Der Bienenvater mustert seine Völker.

Aber die Nachwehen des Winters beeinträchtigen naturgemäßt die Honigernte. Immer wieder trat zur Zeit der Baumblüte kalter Ostwind auf. Die Bienen erstarrten auf den Blüten und große Verluste der Völker an fleißigen Trachtbienen waren zu verzeichnen. — „Und wie war es mit der Blüte . . .?" Die Auswinterung der Oelsaaten hat sich auf den Honigertrag entsprechend ausgewirkt. Der nachträglich ausgesäte Sommerraps enthält weit weniger Nektar als der Winterraps. Auch die Esparsette hatte Winterausfall, doch war die zweite Blüte des Buchweizens günstiger. Unsere Imker sind auch wieder gewandert. Bis in den Kreis Büren hinein. Wenn nun die Bienenvölker wie im Sommer durch Regen in ihrem Sammeleifer behindert werden, setzen sie ihren Tatendrang in Schwarmsucht um. Wir Imker kennen das und sind auf der Hut, setzen Zwischenwände ein; die Bienen bauen sie mit Waben aus, die wir dann wieder wegnehmen. So wird ihre Schwarmsucht gehemmt. Aber die verstärkte Anspannung der Imker in ihrem Hauptberuf brachte es mit sich, daß wir unsre Völker in der Heide oder in der Esparsette, Akazie usw. nicht regelmäßig besuchen konnten. Da ging mancher Schwarm der Imker selber verloren.

Der Volkswirtschaft werden die Bienen zwar erhalten geblieben sein, und das ist ein Trost. Der Wert der Bienenhaltung ist für die Saatgewinnung und Fruchtbestäubung ja viel größer als der Honigertrag.

Unsre Landwirte sehen das in immer höherem Maße ein. Viele wenden sich selbst der Imkerei zu oder arbeiten mit uns zusammen. Denn die Frage der Bienenweide kann nach ihrer Lösung dazu beitragen, daß wir weit mehr Honig im Inland erzeugen, als bisher. Da ist immer noch das Rotkleeproblem. Der Rüssel der Biene ist nicht lang genug, um in die nektarhaltigen Röhren zu kommen. Bienenzucht und Pflanzenzucht arbeiten zusammen, um die Nutzung des Kleenektars zu erreichen. Früher fanden die Bienen im Sommer viel Nektar in den Unkrautblüten. Die intensive Bodennutzung hat das Unkraut verdrängt. Aber auf leichten Böden, auf Schutthalden, an Böschungen und Unland hat sich der Riesenhonigklee bewährt. Schauen sie selbst . . .!"

Wir stehen vor einem Feld, bestanden mit fast mannshohem Kraut, über und besetzt mit langen, weißen Blütenrispen, in denen es brummt und saust von unzähligen Bienen. „Ja, solches Bild müßte man mehr sehen. Der Klee ist Stickstoffsammler und verbessert den Boden. Später wird er untergepflügt als Grün-Düngung. Genau wie der Senf dort. Das gibt einen schönen Pollenertrag noch für das nächste Jahr, bei warmen Herbsttagen vielleicht sogar noch etwas Honig. Aber unsre Völker sind gut gewachsen im Nachsommer, sie gehen stark in den Winter und so blicken wir hoffnungsfroh ins nächste Jahr.

Text und Bild: Langenberg

**Deutsche Reichslotterie.** Die Loserneuerung zur 1. Klasse, 8. Deutsche Reichslotterie, hat jetzt umgehend zu erfolgen. Die Ziehung dieser Klasse findet statt am 16. und 17. Oktober 1942.

**Kriegswinterhilfswerk 1942/43.** Die Ausgabe der Wertgutscheine für die Betreuten der Ortsgruppe Jahnplatz Fritz Homann findet am Freitag, dem 8. Oktober, von 10—12 Uhr in der Geschäftsstelle statt.

**Ueber die Kartoffelversorgung durch das Städtische Wohlfahrtsamt** unterrichtet eine Bekanntmachung in der heutigen W. Z.

**Grabbe-Lustspiel im Stadttheater.** Das Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" von Christian Dietrich Grabbe wird für Sonnabend in einer eigenen Bearbeitung und Inszenierung des Intendanten Dr. Alfred Kruchen neu einstudiert. Neu besetzt sind die Rollen des Teufels (Oskar Schättiger), des Baron von Haldungen (Arno Ebert), des ersten Naturhistorikers (Görg Schleicher), des vierten Naturhistorikers (Hans Wintrath) und des Dichters Grabbe (Rudolf Hofmann). In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt: Gerda Lange, Rosmarie Reno, Karl Bockr (Schulmeister), Hans Grünhage, Kurt Reich, Herbert Tiede und Herwig Walter.

**Scheck—Wenzinger.** Die berühmte Kammermusikvereinigung spielt am kommenden Sonntag in Bielefeld (Eintracht) auf historischen Instrumenten vier herrliche Sololonzerte: Bocherini (Flöte); Leo (Cello); Telemann (für drei Violinen); Bach: Tripelkonzert.

## Bielefeld-Land

### Zirkus Barum

**Heute Eröffnungsvorstellung.**

Brackwede. Zirkus Barum eröffnet heute abend ein mehrtägiges Gastspiel in Brackwede. Beste zirzensische Tradition wird auf dem Gebiet der Pferdedressur gepflegt, und auch exotische Tiere, wie Elefanten, fehlen nicht. Breiten Raum nimmt die Artistik in allen möglichen Spielarten ein und schließlich werden Clowns das lange entbehrte Zirkusbild abrunden.

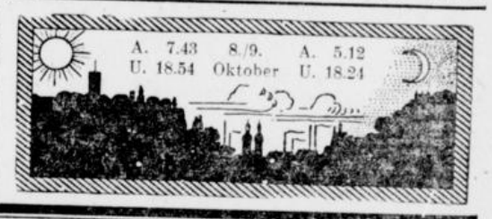
**Senne I.** (40jähriges Jubiläum.) Heute kann der Werkmeister Wilhelm Ottemkamp in Senne I, Nr. 214, auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Hermann Windel, GmbH., Windelsbleiche, zurückblicken. Der Jubilar trat, nachdem er seiner Militärpflicht in Ostpreußen genügt hatte, im Jahre 1902 bei der Firma ein und wurde nach kurzer Tätigkeit in der Leinenmangel vom Jahre 1903 in der Baumwollappretur beschäftigt. Am 1. Oktober 1921 wurde der zuverlässige Jubilar zum Werkmeister befördert.

**Niehorst.** (Hervorragende Leistungen in Milch und Fett.) Die zahlreichen Eintragungen von Herdbuchkühen des westfälischen schwarzweißen Tieflandschlages in das Deutsche Rinderleistungsbuch sind ein Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser Rasse. Im Rinderleistungsbuch finden Kühe Aufnahme, die acht und mehr Jahre alt sind. Neben der Langlebigkeit werden dabei eine Mindestzahl von lebend geborenen Kälbern und dazu hohe Milch- und Fettleistungen verlangt. In der letzten Zeit konnte die folgende Kuh eingetragen werden: 2038 „Veronika" BB. 18 453, Leistung in acht Jahren 23 952 Kgr. Milch, 3,41 Prozent Fett, 817 Kgr. Fett und fünf Kälber. Besitzer: Birkenhake, Niehorst.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: „Bunte Palette" mit tänzerischen Weisen von 15—16 Uhr. — Heitere Sendung von der Oper zur Operette von 16—17 Uhr. — Blaskapellen, Akkordeonsolisten und ein Orgelquintett in der Luxemburger Sendung von 17.15—18.30 Uhr. — Werke von Cimarosa, Bach und Mozart (Hafner-Sinfonie) von 20.10—21 Uhr. — Mozart-Oper „Figaros Hochzeit" (4. Akt), Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 21—22 Uhr.

Deutschlandsender: Unbekanntere Werke von Haydn, Mozart, Beethoven („Jenaer-Sinfonie") von 17.15—18.30 Uhr. — Bläserquintett von Beethoven von 18—18.30 Uhr. — Unterhaltungssendung von 21—22 Uhr.




# Ein Mädchen auf der Flucht

33) **Roman von Otto Neufeldt**

Peter machte sich gewöhnlich durch lautes Pfeifen bemerkbar, womit er sich die Zeit beim Rasieren vertrieb. Dann unterhielt er sich durch die Wand mit Hanne, daß es durch das ganze Haus schallte. Anfänglich hatte sie es ihm mit Rücksicht auf Jockels Morgenschlaf verboten, aber er vergaß das Verbot immer wieder, und es ergab sich auch, daß Jockele sich durch das Pfeifen und die nachbarlichen Morgengespräche nicht im Schlaf stören ließ. Wachte er doch einmal auf, so nahm er noch viel lauter an der Unterhaltung teil und bestand darauf, daß er gleichfalls rasiert wurde. Hanne unterzog sich dieser Aufgabe mit ernster Gewissenhaftigkeit. Jockele wurde um das Kinn herum eingeseift und danach wurde der Schaum mit dem Apparat, in dem jedoch keine Klinge stak, wieder entfernt. Er ließ sich dann die Rasierflächen pudern, worauf Hanne jedesmal mit der Miene eines gelernten Friseurs die Hand ausstreckte und sagte: „Macht zwanzig Pfennige, der Herr!"

Jockele bezahlte jeden Morgen mit denselben beiden Hosenknöpfen und begab sich zu Charlotte, um sich bewundern zu lassen. Sie mußte an seinen Rasierflächen riechen, wo der duftende Puder saß. Gefrühstückt wurde gemeinsam, wenn nicht gerade sehr dringende Arbeit vorlag, die den einen oder anderen abberief. Den wichtigsten Gesprächsstoff bildete schon am frühen Morgen die Rabitsch-Siedlung. Die Veröffentlichung des Preisausschreibens war richtig erfolgt, und Peter hatte sich die ausführlichen Bedingungen von der Oschnitzer Stadtverwaltung kommen lassen.

Es erwies sich, daß Charlotte ihn ziemlich genau unterrichtet hatte. Die Frist für die Einreichung der Entwürfe war kurz bemessen, was Peter lieb war, da er schon einen erheblichen Vorsprung hatte. Er war mit leidenschaftlichem Eifer bei der Sache. Hanne und Charlotte arbeiteten mit, wenigstens unterstützten sie ihn mit Ratschlägen, die er bald verwarf, bald annahm. Als sie sich über die Aufteilung der Grünflächen nicht einig werden konnten, faßte Peter den Entschluß, selber nach Oschnitz zu fahren, um sich an Ort und Stelle umzusehen. Charlotte schwankte lange, ob sie ihm wenigstens an Lis Grüße auftragen sollte.

Er wollte nichts davon wissen und versuchte ihr klar zu machen, daß er erst dann mit den Mathesius-Leuten in nähere Berührung kommen wollte, wenn über das Preisausschreiben entschieden war. Er reiste also ohne jeden Auftrag, war am dritten Tage wieder zurück und sagte zu Charlotte, als sie ihn empfing: „Wirklich ein Nest, Ihr Oschnitz, aber ein reizendes! Man kann es lieb gewinnen, bloß die Leute sind mit Vorsicht zu genießen. Sie schwatzen übrigens noch von Ihnen."

„Natürlich Schlechtes?"

„Kann man nicht sagen. Ich glaube eher, daß Sie ihnen imponiert haben, als Sie einfach auf und davongingen."

Er hatte auch den alten Mathesius zu Gesicht bekommen und sagte, daß er sich ungefähr so den lieben Gott vorgestellt habe. Er sagte das ohne Spott. Charlotte fragte nach keinen Einzelheiten. Gesprochen hatte er ihren Vater nicht, sondern war ihm nur in der Nähe des Werkes begegnet und das hieß: er hatte die Begegnung gesucht. In seinem Hotel hatte er gesprächsweise erfahren, daß Mathesius bei gutem Wetter zwischen sechs und halb sieben zu Fuß nach Hause zu gehen pflege, und da seine Neugier auf Charlottes Vater groß gewesen war, hatte er um diese Zeit mehrmals diesen Weg gemacht, bis er ihn getroffen hatte.

„Ein ehrwürdiger Mann", meinte er, „und Sie steigen gewaltig in meiner Achtung, Lolott, daß Sie ihm die Stirn geboten haben. Neugierig bin ich bloß, was für ein Gesicht er machen wird, wenn er mal erfährt, daß der Peter Theiß, den er zum Oschnitzer Baumeister machen wird, in engen Beziehungen zu seinem Fräulein Tochter steht. Warten wir es ab!"

Die genaue Kenntnis des Geländes in Oschnitz erleichterte ihm künftighin seine Arbeit. Die Reise war ihm auch in anderer Hinsicht nützlich gewesen. Er hatte die Landschaft, ihren Charakter, ihr Wesen in sich aufgenommen und legte am Abend nach seiner Rückkehr in einem langen Gespräch mit Charlotte und Hanne dar, wie stilwidrig seine bisherigen Hausentwürfe seien.

Bisher hatte er daran ebensowenig auszusetzen gehabt wie Hanne und Charlotte, aber jetzt behauptete er, daß alles geändert werden müsse. Was er da zu Papier gebracht habe, sei Konfektionsware, lieblos und ohne Eigenart. Die Häuser müßten vielmehr ein ländliches Aussehen haben, sie müßten den Eindruck erwecken, als seien sie gerade aus dieser Erde gewachsen. Auch die ganze Anlage müßte noch mehr aufgelockert werden.

Er arbeitete die ganze Nacht hindurch, zeigte am nächsten Morgen das Ergebnis seiner nächtlichen Arbeit vor, und alle waren nun überzeugt, daß er auf dem richtigen Wege sei. Besonders Charlotte lobte ihn sehr. Bisher war er nur aus Ehrgeiz bei der Sache gewesen; jetzt hatte ihn eine Liebe dazu gepackt.

Unter vier Augen sagte er zu Charlotte: „Es hängt mit Ihnen zusammen, Lolott! Das ist klar! Als ich durch die Oschnitzer Straßen ging, durch den Stadtgarten und durch den „Wall", da sind Sie neben mir gewesen und haben mir alles erklärt. Sie waren auch dabei, als ich mir die Rabitsch-Gegend angesehen habe. Und nun will ich Ihnen mal was sagen: Sie werden eines Tages zurückgehen! Oschnitz verdient es! Es ist Heimat. Berlin ist nur eine große Ansammlung von Häusern. Und ich will dafür sorgen, daß Ihr Oschnitz noch schöner wird!"

Sie antwortete nichts darauf, weil sie anderer Meinung war. Es kam vor, daß sie an Heimweh litt, sie sehnte sich nach Gert, nach Lis, besonders nach ihrer Mutter, aber sie hatte nicht viel Zeit, an dieses Heimweh zu denken. Das Haus nahm sie in Anspruch, Jockele war da, und es gab so viel zu tun für alle, daß sie wenig Muße zum Rückwärtsblicken hatte.

Was Jockele betraf, so hatte er sich in Gatow prächtig entwickelt. Er war dazu übergegangen, seine Lallsprache zu einem verständlichen Deutsch zu entwickeln, wobei ihn besonders Hanne anleitete.

Peter machte sich häufig den Spaß, mit Jockele in dessen undeutscher Kindersprache zu reden. „Tomm, kleiner Mann", sagte er etwa, „nu deht's in die Heiabeia . . ."

„Das soll man nicht", erklärte Hanne mit der Miene eines Lehrers, der genau Bescheid weiß. „Mit solchen Jungen soll man ein richtiges Deutsch reden. Damit er's lernt. Außerdem machst du dich mit solchem Gequatsch selber bald lächerlich vor dem Jungen."

Es ergab sich bei der Fortsetzung dieses Gesprächs, daß Hanne — gewissenhaft wie er nun mal war — sich ein Buch über die Erziehung des Kleinkindes angeschafft und es gründlich studiert hatte. Er war entschlossen, an Jockele auszuproben, was er gelernt hatte. Er wußte eine Menge über das kindliche Seelenleben, über Gymnastik, über die notwendige Vitaminzufuhr und redete darüber wie ein Fachmann.

Die beiden hörten ihm mit Bewunderung zu. Sie konnten nicht bestreiten, daß Jockele unter Hannes Fürsorge prächtig gediehen war, aber Peter meinte: „Ist ja alles ganz gut und schön, aber früher, als man noch nichts von Vitaminen, Kompleren und ultraviolettem Licht wußte, sind die Kinder auch groß geworden und manchmal sogar noch besser geraten als heutzutage."

„Das ist Unsinn!" verbesserte Hanne und brachte aus dem Gedächtnis statistische Angaben hervor, die einwandfrei bewiesen, um wieviel besser die Kinder sich heute entwickelten und wie gering die Sterblichkeit geworden war. „Wenn du nicht für den Fortschritt bist", sagte er, „dann laß doch in deiner Oschnitzer Siedlung die Badeeinrichtungen weg, bau die Straßen so eng, daß man sich von einem Fenster zum anderen die Hand reichen kann. Genau so ist es mit den anderen Erkenntnissen!"

Und folglich wurde Jockele nach den allerneuesten Einsichten der Erziehungslehre geformt und gebildet, und es bekam ihm ausgezeichnet.

Peter sagte einmal unter vier Augen zu Charlotte, als gerade eine Beamtin der öffentlichen Fürsorge zu Besuch gewesen war, um sich nach Jockeles Befinden zu erkundigen: „Die Sache wird noch schief gehen! Ich weiß, Lolott, Sie machen mir manchmal insgeheim Vorwürfe, weil ich mich so wenig um Jockele kümmere, ihn ein bißchen links liegen [illegible] Sie, weshalb ich das tue? Aus pur[illegible]

Das verstand [illegible] fürchten Sie von Jockele?"

(Fortsetzung folgt)

# Von Weser bis Rhein

**Diebische Polin.**

Herford. Die 1923 im früheren Polen geborene Helena Samujedna war im Kreise Herford beschäftigt gewesen. Bei dem Bauern H. in Bonneberg stahl sie Damenstrümpfe und Söckchen, bei einer Frau Ha. in Rödinghausen einen Pullover. Hier hat sie sich auch verdächtig an der Kasse zu schaffen gemacht. Sie wurde zu drei Monaten und einer Woche Straflager verurteilt.

**Freiligrath-Gedenktafel.**

Detmold. Am Geburtshause des Dichters Ferdinand Freiligrath, Unter der Wohme 5 in Detmold, wo er am 17. Juni 1810 geboren wurde und seine Jugendjahre verbrachte, wurde jetzt auf Anregung von Gauleiter Dr. Meyer eine neue Gedenktafel mit dem steinernen Reliefbild des lippischen Heimatdichters angebracht. Die Anfertigung erfolgte durch den Bielefelder Bildhauer Hengstenberg.

## Hermann-Löns-Gedächtnisstätte in Münster

**Die Zielsetzung des Westfälischen Hermann-Löns-Bundes.**

In dankbarer Verehrung des Vermächtnisses, das Hermann Löns unserem Volke geschenkt hat, gedachte Westfalen auch in diesem Kriegsjahr des im Weltkrieg gefallenen völkischen Dichters in einer am Sonntag im Rathaussaal zu Münster abgehaltenen Hermann-Löns-Gedenkstunde. Die stimmungsvolle Einleitung gaben die Verse „Hermann Löns" von Walter Flex und zwei der bekanntesten Löns-Lieder, „Husarenlied" und „Auf der Lüneburger Heide" in der Vertonung von Hanns Heeren.

Landeskulturwalter Uranowski begrüßte die Gäste und meldete dem Gauleiter, daß seit der Gründungssitzung des Westfälischen Hermann-Löns-Bundes im Oktober vorigen Jahres eine Fülle von Vorarbeit geleistet wurde, daß in zahlreichen Orten Löns-Gemeinden gebildet sind, die im Sinne der Zielsetzung des Bundes arbeiten. In einer kurzen Ansprache würdigte Gauleiter Dr. Meyer das künstlerische Vermächtnis des Dichters von Blut und Boden, das uns in seiner Naturverbundenheit und in seiner soldatischen Haltung anspricht und zu dem wir uns rückhaltslos und entschlossen bekennen wollten. Er umriß die Aufgaben des Westfälischen Hermann-Löns-Bundes, dessen Schirmherrschaft er gemeinsam mit Gauleiter Giesler (Westfalen-Süd) übernommen hat. Der Bund ist bestrebt, das Werk Hermann Löns' weitesten Kreisen zu vermitteln, er will die Lönsforschung mit allen Kräften fördern, er schafft eine umfassende Löns-Sammlung, er will Löns-Erinnerungsstätten erwerben, pflegen und erhalten, er will namentlich in der elterlichen Wohnung des Dichters in der alten Johanniterkommende an der Bergstraße zu Münster eine Löns-Gedächtnisstätte schaffen, die auch die Löns-Sammlung aufnehmen wird, er will schließlich alljährlich Löns-Gedenkfeiern veranstalten.

In der Bundesleitung des Westfälischen Hermann-Löns-Bundes wurden berufen: Prof. Dr. Max Apffelstaedt als Kustos der Löns-Gedächtnisstätte, Dr. Friedrich Castelle als Ehrenvorsitzender, Regierungsrat Dr. Wilhelm Deimann als Bundesleiter, Univ.-Professor Dr. Kindermann als stellv. Bundesleiter, der Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Josef Bergenthal als Geschäftsführer und Gauschatzmeister Miez als Schatzmeister.

## WZ.-Sport

### Um den Auf- und Abstieg

Der Gausachwart Fußball gibt über den Auf- und Abstieg 1942/43 folgende Ausführungsbestimmungen heraus:

**I. Abstieg:**

a) Gauklasse: Aus der Gauklasse steigen die beiden letzten Vereine in die 1. Klasse ab.

b) 1. Klasse: Aus den Staffeln Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Dortmund, Münster und Siegerland steigen der vorletzte und letzte Verein zur 2. Klasse ab. Aus den Unterstaffeln Hagen, Arnsberg, Bielefeld und Lippstadt steigen die an letzter Stelle stehenden Vereine in die 2. Klasse ab.

**II. Aufstieg:**

Die Staffelsieger der Staffeln Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Dortmund, Münster und Siegerland nehmen ohne weiteres an den Aufstiegspielen zur Gauklasse teil. In den Unterstaffeln Hagen, Arnsberg, Bielefeld und Lippstadt ermitteln die in diesen Unterstaffeln an erster Stelle stehenden Vereine den Staffelsieger. Die dann ermittelten Staffelsieger der Staffeln Sauerland und Minden nehmen mit den übrigen sechs Staffelsiegern an den Aufstiegspielen zur Gauklasse teil, so daß insgesamt acht Staffelsieger um den Aufstieg zur Gauklasse kämpfen. Die acht Staffelsieger werden in zwei Gruppen eingeteilt und zwar:

Gruppe 1: Staffelsieger der Staffeln Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen und Münster.

Gruppe 2: Staffelsieger der Staffeln Dortmund, Minden, Sauerland und Siegerland.

Diese Mannschaften spielen den Gruppensieger der Gruppen 1 und 2 aus, welche in die Gauklasse aufsteigen.

## Handelsnachrichten

**Personalkredite der Sparkassen.** Für das Personalkreditgeschäft der öffentlichen Sparkassen bestehen bestimmte Vorschriften, die jetzt durch einen Erlaß des Reichswirtschaftsministers etwas gelockert worden sind. Danach wird die Höchstgrenze für einen Personalkredit an einen Kreditnehmer auf ¼ % der Einlagen festgesetzt, wobei eine Höchstgrenze von 150 000 RM. an Stelle der bisher im allgemeinen bestehenden Grenze von 100 000 RM. neu vorgeschrieben worden ist. Unter gewissen Voraussetzungen können aber die Sparkassen auch einen Einzelkredit bis zu 200 000 RM. bewilligen. Hierzu bedarf es allerdings einer besonderen aufsichtsbehördlichen Genehmigung. Bisher war eine Blankokreditgewährung bis zu einem Betrage von 5000 RM. den Sparkassen nur in verhältnismäßig geringem Umfang möglich. In der Hauptsache konnten Blankokredite nur bis zu 3000 RM. gewährt werden. Nunmehr können Blankokredite allgemein bis zur Höhe von 5000 RM. gewährt werden. Die neuen Bestimmungen gelten zunächst für Preußen.

**Behelfsgeld in Sonderfällen für den inneren Zahlungsverkehr der Wehrmacht.** Soweit in einzelnen Ländern Beschränkungen der Gebürniszahlungen in Landeszahlungsmitteln eingeführt worden sind, ist für den Bereich der Wehrmacht ein Behelfsgeld, gestückelt in 1-, 5-, 10- und 50-Reichspfennigscheinen, vorgesehen. Mit diesem Geld sollen die Wehrmachtsangehörigen und gleichstehenden Personen sowie die Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht abgefunden werden. Das Behelfsgeld kann innerhalb der Truppe verwendet werden, und zwar ausschließlich zu Beschaffungen in den Truppenmarketendereien und sonstigen Truppenfürsorgeeinrichtungen, zu Einzahlungen bei der Truppe zwecks Ueberweisung in die Heimat und zu Einzahlungen für zugelassene Sparverfahren. Eine Verwendung des Behelfsgeldes im Verkehr mit den Landeseinwohnern ist verboten. Es handelt sich um kein öffentliches Zahlungsmittel. Im Reichsgebiet wird das Behelfsgeld durch alle Truppenkassen, Reichsbankanstalten und Grenzwechselstellen umgetauscht.

## Neues aus aller Welt

**Brüssel wieder Millionenstadt.** Durch die Eingemeindung von achtzehn Vororten ist Brüssel nunmehr zur Millionenstadt herangewachsen.

**Spielzeug auf Kleiderkarte.** Die Spielwarengeschäfte in Nordhausen haben beschlossen, Spielzeug nur auf die Kleiderkarte für Kinder abzugeben. Damit die Bestände für möglichst viele Kinder reichen, wird auf jede Karte gegen Stempel nur ein Spielzeug ausgehändigt.

**Der 54jährige Urgroßvater.** In Trschitz in Mähren lebt einer der jüngsten Urgroßväter. Er ist erst 54 Jahre alt. Schon mit 18 Jahren wurde er Vater eines Mädchens, das wiederum mit 15 Jahren Mutter wurde. Ihre Tochter hat nun mit 17 Jahren ihren Großvater zum Urgroßvater gemacht.

**Wieviel Juden gibt es in Frankreich?** Nach einer Mitteilung des Sekretariats für Judenfragen in Vichy konnte bei der Judenzählung gemäß dem Gesetz vom 2. Juni 1941 ermittelt werden, daß in der besetzten und unbesetzten Zone Frankreichs etwa 300 000 Juden ansässig waren.

**USA.-Flugzeug macht Bruchlandung.** Nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung machte ein USA.-Flugzeug mit 33 Passagieren am Sonnabend auf Neufundland eine Bruchlandung. Es gab acht Tote, acht weitere Insassen wurden verwundet. Fünf der Toten sind USA.-Armee-Offiziere.

**Am Boden zerschellt.** Wie Reuter meldet, zerschellte mitten in einem Dorf der Grafschaft Huntingdon ein britisches Flugzeug am Boden. Acht Zivilisten wurden getötet. Zwei Personen werden vermißt. Mehrere Häuser wurden zerstört.

**Hollywood in Schwierigkeiten.** Aus der Filmstadt Hollywood bringen schwedische Sonderkorrespondenten spaltenlange Berichte, aus denen hervorgeht, daß das Großartige und die Eleganz dieser Filmmetropole dahin ist. Es habe einmal eine Zeit gegeben, in der man mit Stolz behaupten konnte, viel herstellen zu können, ohne an die Kosten zu denken. Jetzt müsse jeder Cent berechnet werden. Es fehle an Holz, Metallen, Farben, Kleidern, Lampen, Schminke. Diese Sachen gebe es teilweise überhaupt nicht mehr oder nur in sehr begrenzten Mengen. Eines der größten Probleme Hollywoods sei der immer stärker werdende Mangel an Technikern, Photographen und Chemikern für die Filmlaboratorien. Langsam aber sicher verschlechtere sich die Qualität der Filme und andererseits höre man die Ansicht, daß die Filmindustrie in Hollywood einer ernsten Krise entgegengehe, die aber erst im nächsten Jahr spürbar werde.

**Ueberraschende Leistung eines Motorflugmodells.** Ingenieur Vantani in Padua hatte ein Flugmodell mit einem kleinen Dieselmotor von 1 ccm Hubraum und 100 Gramm Gewicht konstruiert Das ganze Modell wiegt nur 200 Gramm. Die Spannweite der Flügel beträgt 1 Meter. Der Konstrukteur hatte damit gerechnet, daß das Modell etwa 50 Meter hochsteigen würde. Wider alles Erwarten erhob es sich jedoch beim Probeflug auf mehr als 300 Meter, schlug dann den Weg nach Norden ein und verschwand spurlos. Der Motor, der mit einer Oel-Spezialmischung betrieben wird, mußte allerdings nach fünf Minuten aussetzen. Offenbar waren aber die Flugeigenschaften des Modells so gut, daß es noch sehr weit ausschwebte. Die Nachsuche war bisher erfolglos

**Fünf unbekannte Gemälde entdeckt.** Auf der Suche nach zwei Bildern des Brünner Bürgers und Malers Hans Strobel aus dem Jahre 1670 konnte der Leiter des Brünner Stadtarchivs, August F. J. Patzelt, auf dem Sakristeiboden von St. Jakob fünf bisher unbekannte Kirchengemälde entdecken. Es handelt sich um vier aufrollbare Kreuzwegbilder und vor allem um ein über vier Meter großes Gemälde, das eine wunderbare, fast getreue Wiedergabe Anton van Dycks „Christus am Kreuz" darstellt, dessen Original sich im Wiener Kunsthistorischen Museum befindet. Bis jetzt ist noch nicht festgestellt, wer die Meister dieser Brünner Bilder sind.

Druck und Verlag: J. D. Küster Nachf. Verleger: Dr. Reinhard Kaeller. Hauptschriftleiter: Carl Köhne. — Anzeigenleiter: Alfred Apostel; alle in Bielefeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig

## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Udo.** Unsere Waldtraut hat ein gesundes Brüderchen bekommen. Dies zeigen in dankbarer Freude an: **August und Paula Dellbrügge,** geb. Hüttemann. Bethel (z. Zt. Gilead), den 7. Oktober 1942.

**Brigitte.** In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Töchterchens an. **Wilhelm Redeker,** z. Zt. im Osten / und Frau Grete, geb. Halemeyer (z. Zt. Gilead), den 7. Oktober 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Brigitte Weck / Dr. med. Richard Drefers.** — Rittergut Hovedissen, Schwerin i. Mecklenburg.

Statt Karten. Kriegstrauung. San.-Feldwebel **Heinrich Nottbrock,** z. Zt. Wehrmacht / **Erna Nottbrock,** geb. Husemann. Jöllenbeck b. Bielefeld, Waldstraße 18.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herbert Uhlendorff / Hilde Uhlendorff,** geb. Caspari. Bielefeld (Melanchthonstraße 6, I), den 8. Oktober 1942.

Wir geben die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel u. Schwiegersohn, mein geliebter treuer Bräutigam, der Unteroffizier

**Hubert Münstermann**

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 28 Jahren sein junges Leben dahingab.

In tiefer Trauer:
**Familie Wwe. Maria Münstermann**
**Familie Gustav Rösner.**

Avenwedde, den 7. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Oktober 1942, vormittags 9½ Uhr, von der Herz-Jesu-Kirche in Avenwedde aus statt. Anschließend das feierl. Seelenamt.

Mit den Angehörigen trauern um einen fleißigen und treuen Arbeitskameraden: **Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl A.-G., Preßwerke, Brackwede.**

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders danken wir herzlich. **Familie Wilh. Schürmann,** Quelle Nr. 153, im Oktober 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben, guten Mutter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

**Geschwister Quade.**

Bielefeld, im Oktober 1942.

Am Dienstagabend 6 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Auguste Stratemann**

geb. Linnemann

im 50. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen: **Heinrich Stratemann nebst Kindern und allen Anverwandten.**

Bielefeld, den 7. Oktober 1942. Steubenstraße 18.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 9. Oktober 1942, um 13.30 Uhr, von der Kapelle in Schildesche aus statt. Vorfeier daselbst um 13 Uhr.

## AMTLICHES

**Kartoffelversorgung durch das Städt. Wohlfahrtsamt.** Die Ausgabe der Kartoffelgutscheine an die Unterstützten und an solche Familien, deren Einkommen den Richtsatz der öffentlichen Fürsorge nicht übersteigt, erfolgt ab Freitag, den 9. Okt., während der Dienststunden (Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 9—12 Uhr, Freitags von 15.30 bis 17 Uhr) im Rathaus durch die Fürsorgeämter A und B. — **Einkellerungsscheine sind vorzulegen.** Bielefeld, den 6. Oktober 1942. Der Oberbürgermeister — Wohlfahrtsverwaltung, Fürsorgeämter A und B.

**Konkurs.** Ueber das Vermögen des Handlungsgehilfen Emil Vormbusch in Bielefeld, Düppelstraße 13, ist heute 17.55 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Eberlein in Bielefeld. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 25. November 1942. Anmeldefrist bis zum 25. Oktober 1942. Erste Gläubigerversammlung am 10. Dezember 1942, vormittags 10.30 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Detmolder Straße 9, Zimmer Nr. 23. Prüfungstermin am gleichen Tage daselbst. Bielefeld, den 2. Oktober 1942. Das Amtsgericht.

## BERUFS-ERZIEHUNG

**Deutsche Arbeitsfront/Arbeitsplan der Volksbildungsstätte.** Heute beginnen im Gymnasium die Kurse: **Englisch III** für Fortgeschr., 18.30 Uhr; **Englische Arbeitsgemeinschaft,** 19,30 Uhr. 20 Abende, Gebühr 8,— RM. — Volkstanz um 19.15 Uhr im Haus der DAF., Marktstr. 8, 1. Stock (nicht Cecilienschule). 10 Abende, Gebühr 4,— RM. Anmeldungen Marktstraße 8, Ruf 7585.

## LICHTSPIEL-THEATER

**Gloria** zeigt nur noch heute den großartigen Filmschwank voll sprühenden Humors: **„Der verkannte Lebemann".** Mit Ralph Arthur Roberts, Theo Lingen, Grete Weiser, Trude Marlen, Hilde Sessak, Kurt Vespermann, Hugo Fischer-Köppe u. a. Im Beiprogramm Wochenschau und Kulturfilm. Spielzeiten: Wochenschau 2.20, 4.35, 7.00 Uhr; Hauptfilm 3.00, 5.15, 7.40 Uhr. Kassenöffnung 2.00 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

**Universum** zeigt nur noch heute den Hans-H.-Zerlett-Film: **„Zwei Frauen",** nach dem erfolgreichen Bühnenstück „Die Schauspielerin", mit Olga Tschechowa, Irene v. Meyendorff, Paul Klinger, Walter Janssen, Walter Steinbeck u. v. a. Regie: Hans H. Zerlett. Musik: Leo Leux. Die erwachsene und unbekannte Tochter als Rivalin der berühmten Mutter! Kampf zwischen Mutter und Tochter um den Geliebten! Spielzeiten: 3.00, 5.00 und 7.10 Uhr. Hauptfilm: 3.40, 5.45 und 7.50 Uhr. Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Capitol.** Heute 2.45, 4.50, 7.10 Uhr (Kassenöffnung: 2.30 Uhr) die drei letzten Aufführungen des entzückenden Filmkomödie: **„Kleine Residenz"** mit Johannes Riemann, Lil Dagover, Fritz Odemar, Gustav Waldau. — Wochenschau, Kulturfilm. Jugendliche über 14 Jahre zur ersten Vorstellung zugelassen. — Morgen Erstaufführung des neuen, unerhört packenden Karl-Ritter-Films der Ufa: **„GPU".** Die Tragödie einer schönen Frau, die ihr Lebensziel darin erblickte, den Mann zur Strecke zu bringen, der als Verderber ihrer Familie bis zum Europa bedrohenden Terroristen in Moskaus Diensten „aufgestiegen" war . . . Hauptdarsteller sind: Laura Solari, Andrews Engelmann, Marina v. Ditmar, Will Quadflieg. Spielleitung: Karl Ritter.

**Lichtburg.** Nur noch heute Donnerstag: **„Ein Mädchen vom Ballett"** mit Anny Ondra, Victor Staal. Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr.

**Schauburg.** Nur noch heute den Spitzenfilm **„Tosca".** Wochenschau — Kulturfilm. Anfang 7.30 Uhr.

## THEATER

**Stadttheater.** Donnerstag, 8. 10., 18—21 Uhr, Pr. III, Erstaufführung: **Die Rolands-Knappen,** komisch-romantische Oper von Lortzing. — Sonnabend, 10. 10., 18.30—21 Uhr, Pr. II, Neuinszenierung: **Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung,** Lustspiel v. Grabbe. — Donnerstag, 15. 10., 19—21.15 Uhr, C. 4. Vorst., Pr. II: **Ich brauche Dich,** Komödie von Schweikart.


**CIRCUS BARUM**
**Brackwede, Marktplatz**
**Heute** Donnerstag, 8. Okt., abends 7.30 Uhr:
*Festliche Eröffnung*
Ab Freitag
**täglich 2 Vorstellungen**
nachm. 3 Uhr u. abends 7.30 Uhr
**Nur wenige Tage!**
**Vorverkaufsstellen:**
**In Bielefeld:** Zigarrenhaus Fritz Kleine, Herforder Str. 12;
**in Brackwede:** Papiergeschäft Wiln. Bröker u. Circuskasse täglich von 10—12 und ab 13.30 Uhr

**8. Deutsche Reichslotterie**
1/8 • 3.-, 1/4 • 6.-, 1/2 • 12.-, 1/1 • 24.-
**LOSE**
bei **Reitemeyer**
Staatl. Lotterie-Einnahme
**Niedernstraße 11**
Eingang Hagenbruchstraße

**Spiel mit!**
**Lose**
8. Deutsche Reichslotterie
**Ziehung 1. Klasse am 16. u. 17. Okt. 1942**
Lospreise 1/8 Los 3.-, 1/4 Los 6.-, 1/2 Los 12.-, 1/1 Los 24.- RM. je Kl.
Spielkapital über 100 Millionen Reichsmark
Haupttreffer 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 RM.
***Kastrup***
Staatl. Lotterie-Einnahme
**Oberntorwall** (Ecke Klosterstraße)


## GASTSTÄTTEN

**Café Fürstenhof.** Wir kämen gern, aber der Sprung ist etwas zu weit für 4000 Kilometer. — Diese Zeilen wurden uns aus dem Osten gesandt, ein Zeichen, wie beliebt die Fürstenhofpost und das WHW.-Konzert auch bei unseren Soldaten ist, die gern an beides zurückdenken.

**Einschlingen.** Am Sonnabend, dem 10. Oktober 1942, wieder geöffnet, **Tante Julchen.** Ruf 2827.

## Stellenangebote

**Heimnäherinnen** f. glatte Bettwäsche sofort gesucht. Wilhelm Fleer, Werther-straße 18. (8.

**Hausmädchen,** solide, arbeitsfreudige. Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20 (?

**Hausgehilfin,** zuverlässige, erfahrene, oder einfache Stütze m. Kochkenntnissen findet Dauerstellung bei Ehepaar (Pfarrhaus) in Bad Oeynhausen zum 1. November oder später. Frau Marg. Cyrus, Bad Oeynhausen. Tel. 2101.

**Mädchen,** junges, freundliches, für Haushalt und Laden, Hilfe vorhanden, sucht Hermann Holz, Bäckerei und Konditorei, Bielefeld, Detmolder Straße 204. (10.

**Haushälterin,** erfahrene, von einem verwitweten, pensionierten höheren Beamten zum 1. Novbr. gesucht. Angebote unter S 7105 an die W. Z.

**Wer** hilft einer Bäuerin alle sechs Wochen beim Wäschefliicken u. -stopfen? **Angeb. u. L 7064 W. Z.**

**Putzfrauen** gesucht. Uekermann & Co., Bielefeld, Breite Straße 1—7. (10

**Putzfrau** gesucht. Emil Giesow, Ritterstr. 20.

**Frau** (Mädchen) f. Putzstelle, Vormittagsstunden in Privathaushalt. A. Meerkamm, Restaurant „Bergluft". (9

**Putzfrau** f. einige Stunden gesucht. Angeb. unt. P 6937 an die W. Z.

**Mann,** zuverlässiger, für Nachtwache und Heizung gesucht. Polstermöbelfabrik Hans Kausfeld, Herforder Straße 104. (8.

**Kutscher** gesucht. Rote Radler, Horst-Wessel-Str.

**Gartenarbeiter** z. Graben für einige Tage gesucht. Woller, Detmolder Straße Nr. 189, 1. Etage.

**Gärtner** oder landwirtschaftlicher Arbeiter, welcher durchaus vertraut mit Gemüsebau ist, für ein größeres Grundstück von industriellem Werk für dauernd gesucht. Angebote u. V 7074 W. Z.

## Vermietungen

**Zimmer,** möbliert, zu vermiet. Rolandstr. 12, pt.

**Lagerraum,** größerer, in ländlicher Gegend zu vermieten. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitg.

## Mietgesuche

**Wohnung,** kleine, von junger Frau sofort gesucht. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung.

**Alleinstehendes** Ehepaar sucht 2—3 Räume, auch ländliche Hilfe kann gestellt werden. Angebote unter G 6897 W. Z. (8

**Suche** eine 2-Zimmer-Wohnung Nähe Bielefeld-Schildesche. Frau Heitbreder, Wilsendorf 10, Bielefeld II.

**Häuschen** oder 2—3-Zimmer-Wohnung, ländlich, in der Nähe oder Umgebung Bielefelds zu mieten oder zu kaufen. Angebote unter H C 4654 an die W. Z. (10

**Haus** mit Einfahrt für Fuhrgeschäft gesucht. Angebote unter H B 4653 an die W. Z. (10

**Zimmer,** möbliert, mit voller Verpflegung gesucht. Angebote m. Preis an Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße 20. (14

**Zimmer,** möbliert, sofort für Angestellten gesucht. Wilh. Wenge, Märkische Straße 13. Tel. 7599. (11

## Verkäufe

**Opel-Motor,** 1,2 Liter, mit Getriebe, für 50,— verkäuflich. Weißenborn, Brackwede, Kulbrockstr. 2. Telefon 7527. (8.

**Puppenwiege,** 6,— RM., Hellweg 118.

**Ofenschirm** 12,—, dreiteilig, zu verkaufen. Herforder Straße 96.

**Ofen,** grün emailliert, 35,— verkäuflich, evtl. gegen Kinderdreirad, gut erhalten, zu tauschen. Angebote unter W 7016 an die W. Z.

**Rollwagen,** Tragkraft 35 Zentner, 120,— verkäuflich. Angebote unter G 7054 an die W. Z.

## Kaufgesuche

**Opernglas,** gutes, zu kaufen gesucht. Angebote unter R 7102 W. Z.

**Schwein** zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. **Angebote unt. H K 4661**

**Selbstfahrer** oder Jagdwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Kramer, Gütersloh, Berliner Str. Nr. 14. Telefon 2324.

**Kochherd,** gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unt. D 6778 an die Westfäl. Zeitg.

**Taschenuhr** zu kaufen gesucht. Münter, Bethel, Haus Enon. (9.

**Kühlschrank,** elektrisch, Sprenger, Avenwedde 511, über Gütersloh. Telefon 2993 Gütersloh.

**Fotoapparat** zu kaufen gesucht. Angebote unter M 7067 an die W. Z.

**Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. Angebote unter P 7068 an die W. Z.

**Gartenhäuschen** zu kaufen gesucht. Angeb. unter H L 4662 an die W. Z.

**Futterrunkeln** od. Futterstecknüben, 30 Zentner, zu kaufen gesucht Angebote unter H 7055 W. Z.

**Schneidertisch** und Gasbügeleisen zu kaufen gesucht. Jüttes Bügelpresse, Bahnhofstr. 47.

**Radio,** Allstrom oder Gleichstrom, neuwertig, zu kaufen gesucht. Angeb. **unter G 7002 W. Z. (8.**

## Tausch

**Fellschaukelpferd,** sehr gutes, gegen Knaben- und Mädchenrad zu tauschen. Angebote unter G S 4645

## Verschiedenes

**Geldbörse,** blau, mit Inhalt, verloren. Gegen Belohnung im Fundbüro abzugeben. / Dellmann, Engersche Straße 81.

**Um** Rückgabe der Wollhandarbeit (f. Soldaten), die aus Versehen am Mittwoch mitgenommen ist, wird gebeten. Kaufhaus Klöpping, Brackwede.

**Gartenarbeiten** nehme noch an. Angebote unter **F 7046 an die W. Z.**

**Ulster,** schwerer, für großen, schlanken Herrn, Größe 50—52, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter E 7045 a. d. W. Z. (10

**Kaninchenstall,** größerer, zu kauf. gesucht. Marienstift, Hellweg 16.

**Wachhund,** Neufundländer bevorzugt, für Geflügelfarm gesucht. Angeb. unt. K 7063 an die W. Z.